

Technische Filmkritiken

Natur und Liebe.

Fabrikat: Ufa-Kultur. — Photographie: K. Hoffmann, P. Krien, W. Siewerssen, F. A. Wagner; Mikroaufnahmen: A. Hollmann.

In dem Film „Natur und Liebe“ wird der Versuch unternommen, die wichtigsten Abschnitte unserer biologischen Kenntnisse zu schildern. Da es sich um ein, nach Ansicht gewisser Kreise, immerhin heikles Thema handelt, war große Vorsicht bei der Bearbeitung dieses Filmes erforderlich. Schon gleich im Anfang tritt dieses durch die beiden Untertitel in Erscheinung, die scheinbar für unbedingt erforderlich erachtet wurden („Vom Urtier zum Menschen“ und „Schöpferin Natur“). Außerdem versuchte man durch möglichst viele wissenschaftliche Kapazitäten etwaige Einwände (und Zensurschwierigkeiten?) zu entkräften. Außerdem mußte noch versucht werden, auch der Kirche gegenüber jede Spitze zu nehmen. Genug Schwierigkeiten, um sie in dem fertigen Film noch deutlich zu spüren.

Am stärksten machen sie sich in der Unzahl langer Titel bemerkbar. „Was man im Bild nicht zeigen kann, das sieht man sich als Titel an.“ Dieses war schon von jeher der Wahlspruch der Ufa-Kulturabteilung. Erst in der letzten Zeit ging man etwas von diesem Motto ab, wenigstens zeigten einige der neueren Filme eine immerhin schon erträgliche Beschriftung. Bei dem vorliegenden Film waren offensichtlich die oben angeführten Schwierigkeiten daran schuld, daß der Film stellenweise mehr Titel als Bilder enthält. Viele der Titel hätten ohne weiteres kürzer gehalten werden können, andere wären zweckmäßiger durch Bilder zu ersetzen. Beispielsweise hätten in dem ganzen Teil über den Eiszeitmenschen die Titel fortfallen können, wenn . . . ja wenn hier die Photographie in bezug auf Erfassung des Bildinhaltes nicht so auf dem Standpunkt von 1920 herum stehen würde. Diese Bilder sollen doch schließlich nichts anderes zeigen, als daß das Gefühlsleben des Steinzeitmenschen schon in allen wesentlichen Punkten dem Gefühlsleben des heutigen Menschen ähnelt. Außerdem sollte gezeigt werden, daß die Technik bereits in der Entwicklung begriffen war. Ein derartiger einfacher Inhalt läßt sich doch heute tatsächlich in Bildern erläutern. Beispielsweise hätte dieser Teil wie folgend aufgebaut sein können: Als Ueberleitung von den kämpfenden Hirschen einige Bilder von kämpfenden Elchen oder Büffeln zur Ueberführung in das Stimmungsbild der Eiszeit. Dann die Eiszeitfamilie im Wald. Hier mehr überzeugende Großaufnahmen der um das Kind besorgten Mutter, Großaufnahmen des beide betrachtenden Vaters. Dann den Kampf mit dem Bären, Hilfeholen aus der Höhle, dann Erlegen des Bären, Pflege des Verwundeten. Bei diesen Bildern muß das Mienenspiel, richtiger Bildausschnitt und bewegte Kamera vollständig ausreichen, um die entstehenden Gefühle der Familienzugehörigkeit, der über das rein Geschlechtliche hinausgehenden Liebe zu veranschaulichen, ohne daß Titel zur

Hilfe genommen werden dürfen. Allerdings darf man dann nicht nur einige Gesamtbilder bringen, die wie etwas bessere Wachsfigurenkabinette wirken. Kameramann und Spielleitung haben bei diesen Bildern mit der gleichen Lieblosigkeit gearbeitet. Bei dem Kampf mit dem Bären hört man das eine Mal direkt den Spielleiter dem einen Statisten zurufen: „ein bißchen weiter links, noch mehr, jetzt zuschlagen.“ Bei der Pflege des Verwundeten besagt ein Titel, daß auch die Nächstenliebe erwache. Bei dem darauf folgenden Bilde bemerkt man aber nur einige Statisten, die keinerlei Hoffnung mehr haben, bei irgend einer kleinen Spielszene aufzufallen. Wie alle diese Spielszenen, kann man auch die Schlußbilder des Filmes als mißlungen ansehen. Wenn sich an das noch gut wirkende Fragezeichen drei oder vier Meter einer Allegorie angeschlossen hätten, könnte man sich damit trösten, daß die Geschmäcker eben verschiedene sind. Wenn man aber 40 Meter von diesen Bildern bringt (oder waren es doch nur 20?), dann ist es bestimmt zu viel des Guten. Hierdurch bekam der Zuschauer nur Zeit, darüber nachzudenken, ob hier eine Weiterentwicklung der von James Klein gezeigten Mogenschau 1937 gezeigt werden sollte.

Ganz hervorragend dagegen sind die Tieraufnahmen und die Mikroaufnahmen. Man muß selber einmal versucht haben, derartige Bilder mit der Kamera einzufangen, um die hier gezeigten Leistungen der Kameramänner wirklich beurteilen zu können. Der Film enthält hier fast ohne jede Ausnahme nur ganz erstklassige Bilder. Es ist zu bedauern, daß Mängel wie die oben gerügten, bereits bei der einmaligen Betrachtung eines Bildstreifens so deutlich erkennbar werden, daß auf dieselben ausführlich hingewiesen werden kann, daß man aber die Feinheiten, welche die ganz hervorragende Güte der hier gezeigten Tier- und Mikrobilder ausmachen, auch bei mehrmaliger Betrachtung des Filmes nur ahnen kann, so daß man nicht mit der gleichen Ausführlichkeit auf dieselben eingehen kann. Bei den Kleintieraufnahmen, wie den Bildern der Spinnen und einigen Aquarien-Aufnahmen, wurden durch Dunkelfeldbeleuchtung sehr gute Wirkungen erzielt. Für den Nichtmikroskopiker sei eingefügt, daß das Wesen der Dunkelfeldbeleuchtung darin besteht, daß seitliches, gerichtetes Licht verwendet wird, das den aufzunehmenden Gegenstand voll beleuchtet, während der Hintergrund vollständig dunkel bleibt.

Die Güte der Mikroaufnahmen erweckt den Wunsch, daß Ada Hollmann einmal etwas über seine Technik plaudern möchte. Es dürfte dieses ohne jede Gefahr geschehen können, denn selbst wenn einige Einzelheiten dieser Technik ausgeplaudert werden, würde es einem Dritten doch wohl schwer fallen, die Güte dieser Bilder zu erreichen.

Die technischen Bilder fallen gegen die Tier- und Mikrobilder wiederum ab. Einige Male wurde der Versuch unternommen, durch überraschende Einstellungen besondere Wirkungen zu erzielen, ohne daß dieses besonders gut gelungen wäre.

—	Ufa-Film (deutsch)	<p align="center">Natur und Liebe (Vom Urtier zum Menschen. — Schöpferin Natur)</p>	Natur	ca. 2100m 5 Teile	24./4.	derzeit ohne Ju- genderlaubnis
<p>Lehrfilm von <i>Dr. med. Nikolas Kaufmann</i>, Regie: <i>Dr. Ulrich K. T. Schulz</i>. — Eine populär-wissenschaftliche Darstellung der Entstehung der ersten Lebewesen aus dem Urschleim, deren fortschreitende Entwicklung bis zu den Säugetieren und schließlich den Menschen. Geschlechtstrieb, Zeugungs- und Geburtsvorgänge werden von der Spaltung der Einzellen-Tiere bis zu den analogen Vorgängen bei Vögeln und Säugtieren gezeigt, schließlich auf Grund der biogenetischen Theorie sämtliche Entwicklungsstadien der Urtiere am menschlichen Embryo nachgewiesen. Hierher gehören auch die Erscheinungen des Atavismus, Ahnenmerkmale an gemeinhin als Mißgeburten bezeichneten Individuen. — Es ist eine hoch einzuschätzende <i>Arbeit</i>, die Ergebnisse exakter Forschung in populärer Form zu bringen, das Trocken-Beliehrende richtig zu dosieren und mit unterhaltenden Randbemerkungen zu versehen. Auch die <i>technische</i> Seite des Werkes hält sich auf beachtenswerter Höhe, die <i>Betitelung</i> ist gemeinverständlich unter strenger Respektierung der Grenzen, die Dezenz und religiöses Empfinden gezogen haben. (Ein Kulturfilm.)</p>						



Natur UND Liebe



Eines Tages — vor nunmehr fast drei Jahren — hieß es auf einmal: „So, Dr. Schulz, jetzt sind Sie an der Reihe mit einem biologischen Großfilm.“ Ehrlich gesagt, ich war von dem Auftrag zuerst gar nicht allzusehr begeistert, zumal mir gleich zu Beginn eröffnet

wurde, daß dieser biologische Großfilm auf jeglichen Spielrahmen verzichten müsse und lediglich durch geschickte Auswahl und Behandlung eines allgemein interessierenden Themas und besonders gut gelungene Aufnahmen wirken sollte.

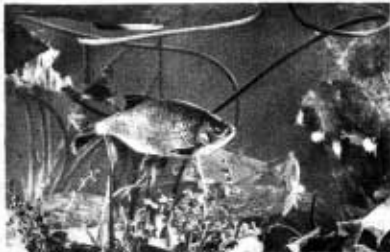


Photos Uju



Unsere Wahl fiel auf das Thema: „Vom Urtier zum Menschen“. Wenn man überhaupt einen Kulturfilm monumental nennen kann, so mußte es dieser sein, der das





größte Werk der Natur behandelt, den Menschen selbst.

Es war zu zeigen, wie nach entsprechender Abkühlung unseres Planeten Erde aus den aller-einfachsten Lebewesen allmählich



der Mensch im Verlauf vieler Jahrmillionen entstanden ist als Krönung eines Weges über Tertiär-, Eis-, Steinzeit und so weiter.

Eifrigst begannen die Vorarbeiten, aber schon machten sich wieder stärkste Bedenken geltend, und zwar in erster Linie technischer Art: Wird es möglich sein,



bei dem heutigen Stand der Kintotechnik z. B. Bilder aus dem Leben der Urtiere und der Keimesgeschichte mit der mikrokinematographischen Einrichtung in einer Deutlichkeit und Vollkommenheit herzustellen, daß auch das große Publikum zu seinem Rechte kommt? Mindestens ebenso schwer-



Photos Ufa



wiegende Bedenken galten dann der Frage: Können wir die Probleme des Liebeslebens der Tiere, der Befruchtungs- und Geburtsvorgänge, derart dezent ins Filmische



übertragen, daß wir sie mit gutem Gewissen aller Öffentlichkeit vorsetzen dürfen?!

Und drittens endlich: Verstößt nicht überhaupt dieser Film über die Abstammung des Menschen vom Tiere gegen die Glaubensgüter religiöser Offenbarung?

Nach wochenlanger Arbeit war die unendliche Fülle des aufzunehmenden Materials gesichtet und geordnet. Hunderte von Tieren sollten in unserem kleinen Zoologischen Garten und den biologischen Ateliers untergebracht und kurbelzahn gemacht werden. Mehrere größere Expeditionen an die Zoologischen Stationen der Adria und des Golfes von Neapel mit allen nur möglichen Mikro- und Makroapparaten, mit einem eigenen Lampenpark waren auszurüsten.

Wieviel Arbeit war da zu bewältigen, wieviel Widerstände zu überwinden! Allein die Vorbereitungen verschlangen große Summen — wird das Resultat auch dem großen Kostenaufwand und den gestellten Erwartungen entsprechen? Mit Hilfe eines Stabes von wissenschaftlichen Mitarbeitern, vier Regisseuren und



Dr. Ulrich K. T. Schulz, der Regisseur des Ufa-Films „Natur und Liebe“ und Verfasser des Artikels

Kameraleuten wurde es mir gemeinsam mit dem Verfasser des Manuskripts, Dr. med. N. Kaufmann, ermöglicht, nach zweijähriger angestrengtester Tätigkeit die eigentlichen biologischen Kapitel fertigzustellen.

Noch aber fehlte der Teil über den Menschen. Die Höhlenmenschen der Eiszeit und die Pfahlbaumenschen sollten in diesem Film wiedererstehen, und zwar in einer Auffassung, die nicht nur glaubwürdig erscheint, sondern auch von den wissenschaftlichen Autoritäten auf dem Gebiete der Paläontologie anerkannt würde. Das gab wieder zahllose schlaflose Nächte! Die einzelnen Rekonstruktionsversuche dieser Urmenschen, von denen wir ja nur Skeletteile kennen, wichen nämlich in weitest gehendem Maße voneinander ab.

Heute zeigen wir, was wir erreicht haben. Wenn Sie sehen, urteilen und kritisieren, bedenken Sie, wieviel Mühe, Zeit, Geld und Wissen dieses Thema publikumsgerecht zu

dazu gehört hat, dieses Thema publikumsgerecht zu bearbeiten.